**Predigt über Mt 25,31-46 am Volkstrauertag, 19.11.2023, in der Peterskirche**

*Universitätsprediger Prof. Dr. Helmut Schwier*

Liebe Gemeinde,

das große Gleichnis vom Endgericht haben wir als Evangelium gehört. Aber ist es ein Evangelium, eine frohe Botschaft und gute Nachricht? Oder doch eher eine drohende Botschaft, eine schlechte Nachricht? Ich sehne mich angesichts der täglichen schlechten Nachrichten und angesichts unseres heutigen Gedenkens nach guten Nachrichten. Die Sehnsucht wird jedoch nicht einfach erfüllt, sondern infrage gestellt, korrigiert, verändert.

Beginnen wir mit der biblischen Geschichte. Die Bilder sind stark und einprägsam: Wie ein Hirte seine Kleinviehherde abends aufteilt in Schafe und Ziegenböcke, so wird es am Jüngsten Tag auch sein, da alle Welt ihr Urteil nimmt. Aus dem Hirten wird dann der König, der universal richtet, den Gesegneten seines Vaters dessen Reich in Ewigkeit verspricht, den anderen ewiges Feuer vor Augen stellt. Vor Augen gemalt haben es später Michelangelo und viele andere: universales Gericht, Scheidung, Erlösung für die einen, ewige Qualen für die anderen. Diese Bilder schieben sich vor die biblische Geschichte, verzerren sie auch, schüren Angst vor der Ewigkeit, vergiften innerhalb der Religion den Glauben. Deshalb nun ein genauer Blick auf das Gleichnis, seine Bilder, seine Gerichtsrede! 3 Aspekte möchte ich benennen.

Das Gericht ist universal!

Alle Menschen und alle Völker werden versammelt vor dem himmlischen Thron. Es sind also die einzelnen Menschen in all ihren sozialen Bezügen, Kulturen, Nationen, Religionen. Das Gericht ist eine Scheidung in zwei Gruppen.

Aber Achtung: Es werden nicht Christen gerettet und alle anderen verdammt; es werden nicht bestimmte Völker gerettet und andere Nationen vernichtet; es gibt keine Scheidung in Mächtige und Machtlose, Reiche und Arme, Männer und Frauen, Heteros und Schwule, Transmenschen und andere. Solche Unterschiede und Grenzen spielen keine Rolle. Vor dem Richterstuhl haben sich alle zu verantworten, ausnahmslos.

Wenn wir heute erinnern an Unrecht, Verfolgung, Ermordung der jüdischen Dozentinnen und Dozenten, ihre Namen nennen vor Gott, wenn uns Kriegsgräuel und unvorstellbares Leid vor Augen stehen und in jeder Tagesschau erneuert werden, ist die Rede vom universalen Gericht auch ein Hinweis auf letztgültige Gerechtigkeit und Wahrheit. Am Ende ist nicht alles gleich und gut, sondern Unrecht wird benannt, Unwahrheit entlarvt, die schöne Fassade entfernt.

Im Gericht wird die Wahrheit gesprochen. *Fake news* gibt es nicht mehr. Unsere menschlichen Lügen, bestenfalls perspektivischen Wahrheiten, haben keinen Bestand. Am Ende der Zeit werden im universalen Gericht die Wahrheit und die Gerechtigkeit offenbart. Es wird sie geben, weil Gott selbst sie bewahrt und begründet und ausspricht.

Welches ist nun der Maßstab im Gericht? Kein Glaubensbekenntnis, sondern die Werke der Barmherzigkeit. Sie werden exemplarisch genannt: Hungrigen zu Essen, Durstigen zu trinken geben, Fremde aufnehmen, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, Gefangene nicht allein lassen. Viermal wird dies alles in der biblischen Geschichte wiederholt, nachdrücklich uns Christenmenschen eingeschärft.

Und natürlich sind solche Werke der Barmherzigkeit als Maßstab im Gericht nicht spezifisch christlich. Sie finden sich in vielen antiken Kulturen: im AT, in jüdischen Schriften zur Zeit Jesu, in der rabbinischen Auslegung, aber auch im ägyptischen Totenbuch und anderen Religionen. Dieses Ethos war als Ideal weit verbreitet, hin und wieder auch mit der Begründung, dass Gott selbst mit den Notleidenden verbunden ist.

Was ist das besondere bei Matthäus? Die Zusammenstellung der Notleidenden verdeutlicht: Das sind Menschen, die keinen Rechtsanspruch auf Hilfe haben und die sich für die Hilfe nicht revanchieren können. Sie leiden Not, ihnen fehlt das Nötigste. Und dieses Elend erfordert unmittelbare und spontane Hilfe. Wer konkrete Not lindert, handelt barmherzig.

Bei Matthäus und in anderen Texten taucht an dieser Stelle die Figur des Königs auf. Denn ein guter und weiser König setzt sich gerade für Rechtlose ein, und der himmlische König sagt sogar: Solche Barmherzigkeit wird dadurch mir selbst erwiesen.

In der wissenschaftlichen Literatur zu diesem Zusammenhang wird dann meist darauf hingewiesen, dass dies doch eine Adelung auch der Hilfsbedürftigen sei. Daraus wird dann allerdings schnell eine Ideologie, also ein Ideal ohne Praxis.

Hier ist der sozialgeschichtliche Blick ernüchternd und ermutigend. Denn diese Werke der Barmherzigkeit waren und sind, nicht nur in der Antike, die alltäglichen Aufgaben von Frauen. Frauen sorgen für Essen und Kleidung, besuchen und pflegen Kranke, bringen Gefangenen Essen. Frauen leisten bis heute das Gros solcher *care*-Arbeiten in Familie und Gesellschaft, mitten im Alltag, also jeden Tag und zuverlässig und nachhaltig und meist ohne Anerkennung. Darüber muss man heute familiär und politisch diskutieren, um das zu ändern – keine Frage! Auf der Ebene der biblischen Geschichte und seiner Auslegungen wird aber deutlich: Es braucht keine komplexen Diskurse, ob man solche Werke der Barmherzigkeit überhaupt leisten kann, sondern es braucht nur offene Augen, wo das für mich möglich ist. Und als Christ begreife ich, dass das im wahrsten Sinne des Wortes „Gottes-dienst“ ist.

Was ist der Ausgang des Gerichts?

Scheint auf den ersten Blick klar: Es gibt zwei Gruppen, Schafe und Ziegenböcke, rechte und linke Seite, Gesegnete und Verfluchte – also ein doppelter Ausgang, für die einen in Ewigkeit gut, für die anderen leider nicht. Aber ein genauer Blick lohnt, um hier nicht in der Hölle oder einer Höllenpredigt zu enden.

Zunächst betont Matthäus: Die Gesegneten sind diejenigen, für die von Anfang der Schöpfung an, Gottes Reich vorgesehen ist (V.34). Sie sind ausgewählt, sie werden belohnt, denn sie waren barmherzig, haben ein Herz für die Schwachen, sehen und lindern Not und machen nicht viel Aufhebens davon.

Und die anderen? Bezeichnenderweise wird hier gerade nicht parallel formuliert, nach dem Muster: Ihr Verfluchten seid von Anfang an zum Verderben bestimmt. Nein, das ewige Feuer ist von Anfang an nicht Menschen, sondern dem Teufel und seinen Engeln bestimmt (V.41). Also ohne mythische Sprache: Das ewige Verderben gilt dem Bösen, den Mächten und Systemen des Todes, des Grauens, der Zerstörung. Von Anfang an steht fest: Für diese Mächte und Systeme ist kein Platz in Gottes Reich. Sie werden im ewigen Feuer vernichtet. Und der Teufel und seine Engel sind also nicht die Folterknechte, die die Sünder in Ewigkeit piesacken oder läutern wollen.

Aber am Ende gibt es in der biblischen Geschichte ja auch Verfluchte, die ewige Strafe erleiden. Ich lese und verstehe dies als eine literarische Strategie. Matthäus ist ein theologischer Schriftsteller, der mit Texten, Traditionen und Prätexten virtuos und überlegt umgeht. In seinem Gleichnis vom Endgericht zielt er nicht auf Höllenqualen oder auf eine Dogmatik vom doppelten Ausgang des Gerichts. Matthäus will etwas Anderes: Er mahnt dadurch zur Umkehr.

Ihr Christenmenschen und alle anderen, die Ihr das lest und hört, öffnet Eure Augen und Euer Herz, lindert die Not, wo es möglich ist, lasst die Schwachen nicht allein, gebt ihnen Raum zum Leben in Gemeinschaft. Warum? Alle Menschen sind von Anfang an Gottes Geschöpfe, von ihm gewollt und geliebt und darum untereinander Geschwister – unabhängig davon, ob sie sich mögen oder ignorieren oder gar als Feinde einander bekämpfen. Alle Menschen sind Geschwister. Alle anderen Unterschiede sind nebensächlich.

Drei Aspekte habe ich entfaltet:

* Gottes Gericht gilt universal und hält an Gerechtigkeit und Wahrheit fest.
* Der Maßstab im Gericht sind keine unerfüllbaren Ideale, sondern die alltäglich möglichen Werke der Barmherzigkeit mit offenen Augen, Herzen und Händen.
* Am Ende der Zeit werden die Mächte und Systeme des Todes vernichtet; und mitten in der Zeit werden wir zur Umkehr gerufen und zur Einsicht, dass wir alle miteinander verwandt sind: Juden, Christen, Muslime, Agnostiker und Atheisten, Mächtige und Machtlose, Reiche und Arme, Männer und Frauen, Heteros und Schwule, Transmenschen und alle anderen auch.

Sind das schon gute Nachrichten? Ich glaube: in Grenzen ja.

Aber den entscheidenden Punkt habe ich noch gar nicht erwähnt: Der König und Richter ist Jesus Christus. Direkt nach diesem Gleichnis erzählt Matthäus seine Passion und Auferweckung. Dieser König wird selbst ein Opfer der Mächte und Systeme des Bösen und sogar der guten Absichten; er erleidet Ungerechtigkeit und Lüge, wird gefoltert, entehrt und hingerichtet. Und er wird von Gott aufgerichtet, ins Recht gesetzt ein für alle Mal. Der himmlische König und Richter ist selbst ein Geringster – und daher ist er unser Bruder. Das ist eine gute Nachricht, die beste. Gott sei Dank.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem König und Bruder.